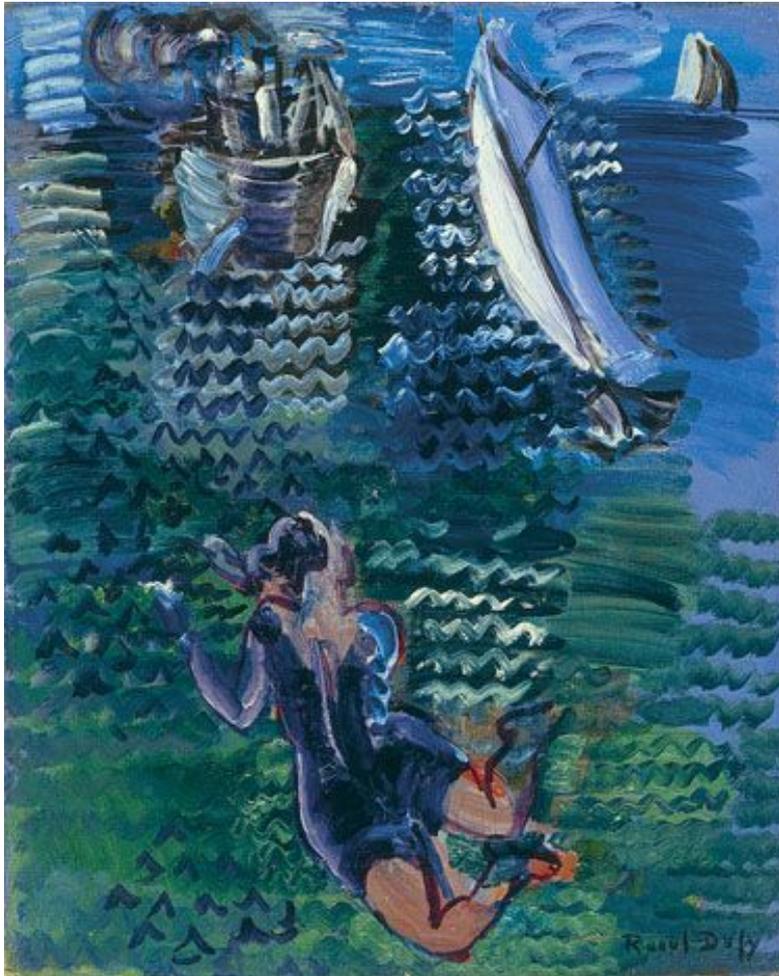


FOKUS

Sammlung Im Obersteg



La sirène, um 1925-27
Öl auf Leinwand, auf Pappe aufgezogen
Stiftung Im Obersteg, Inv. Im 1181
Depositum im Kunstmuseum Base

Raoul Dufy

Le Havre 1877-1953 Forcalquier

Raoul Dufy wächst mit acht Geschwistern in bescheidenen Verhältnissen in Le Havre auf. Bereits mit vierzehn Jahren arbeitet er für ein Kaffeeimporthaus, danach kann er mit Hilfe eines Stipendiums seine künstlerische Ausbildung an der École des Beaux-Arts in Paris antreten. Hier setzt er sich besonders mit Camille Pissarro und Claude Monet auseinander und beginnt selbst, im Stil der Impressionisten zu malen. Anlässlich des Salon des Indépendants von 1905 erkennt er bei der Betrachtung von *Luxe, calme et volupté* von Henri

Matisse die Bedeutung einer modernen und freien Form- und Farbauffassung im Unterschied zu der auf die Wiedergabe optischer Reize hinzielenden Gestaltungsweise des Impressionismus. Dufy bedient sich nun auch dieser modernen Grammatik der Malerei und in den folgenden drei Jahren ist sein Schaffen vom Fauvismus, das heisst vom Gebrauch reiner leuchtender Farben und schwarzer Konturierung geprägt. 1908 reist Dufy zu Georges Braque nach L'Estaque bei Marseille. Hier erfährt seine Malerei unter dem Einfluss der Kunst von Paul Cézanne eine neue Ausrichtung auf eine klare Bildarchitektur und Strukturen. Es findet eine vorübergehende Annäherung an den Kubismus statt.

1909 lernt Dufy den Modeschöpfer Paul Poiret (1879-1944) kennen, mit dem er in Paris ein Atelier für Stoffdrucke und Dekorationen, „La petite usine“, aufbaut. Hier werden in einer Synthese von Kunst und Handwerk handbemalte und mit Holzschnitten bedruckte Stoffe produziert. Die Entwürfe weisen Ähnlichkeiten mit Dufys linearen Holzschnitten und Buchillustrationen auf, die er seit 1907 mehrheitlich aus ökonomischen Gründen realisiert. 1912 unterzeichnet Raoul Dufy einen Vertrag mit dem Lyoner Seidenhaus Bianchini-Férier. Bis 1928 beliefert er Bianchini mit Stoffentwürfen, deren dekorative Wirkung von der Anmut geschwungener Linien und einer spezifischen Farbgebung geprägt ist. Die Tätigkeit als Stoffdesigner ist in finanzieller Hinsicht lukrativ, doch degradiert sie ihn auch zum „artiste décorateur“. Für seine Malerei findet Dufy Inspiration in südlichen Regionen, etwa in der Provence, Italien, Sizilien und Marokko. Mehr und mehr zeichnet sich sein Schaffen durch einen farbintensiven, von zeichnerischen Elementen durchwirkten, transparenten Stil aus. Landschaften, inklusive Meerbilder, Stadtlandschaften sowie Interieurs werden die bevorzugten Themen. Von 1919 bis 1920 hält sich Dufy in Vence auf. Es entstehen in Anlehnung an Matisse dekorativ ausgestaltete Landschaftsausblicke aus einem Fenster. Während er in seiner fauvistischen Phase vor dem Ersten Weltkrieg mehrheitlich Volksszenen malte, wechselt er zwischen den Kriegen zu Sujets einer begüterten Gesellschaftsschicht: das Casino, Meerespromenaden mit Palmen, Strände der Côte d'Azur, Hafenanlagen aber auch die Freizeitvergnügen dieser gehobenen Klasse, wie der Schwimmsport, das Flanieren, Reiten und Segeln rücken nun in den Fokus des Malers. Dufy erzielt mit seinen Bildern kommerziellen Erfolg. Er schockiert nicht, protestiert nicht und verbindet Modernität mit einer gewissen Leichtigkeit ohne in einen steifen Akademismus zurückzufallen.

Die Farbe Blau hat einen besonderen Stellenwert und mit ihrer Wahl betont Dufy unbewusst den französischen Charakter seiner Malerei. Sie ist natürlich auch die Farbe des Südens und des Meeres. Sie dominiert das Gemälde *La sirène*, wo von blaugrün bis zu kobaltblau im Hintergrund die verschiedensten Farbabstufungen durchgespielt werden. Das Gemälde zeigt eine Auswahl zivilisatorischer „Meeresbewohner“: Im Vordergrund ist eine junge Schwimmerin im Badeanzug zu sehen, rechts oberhalb von ihr ein unter vollem Tuch direkt auf die Frau Kurs nehmendes Segelschiff, links von diesem ein Dampfschiff mit rauchenden Kaminen und am Horizont eine weitere Segeljacht. Dazwischen breiten sich Wasser und Himmel aus, wobei die beiden Elemente durch lapidare Zickzacklinien der Wellen von einander geschieden werden.

Der Titel des Gemäldes stellt den Bezug zur Mythologie her. Die Sirenen, seit jeher eine Art Meerjungfrauen, versuchten mit ihrem betörenden Gesang die Seefahrer, und so auch Odysseus, anzulocken, um sie dann zu töten. Odysseus rettete sich vor der Verführungsfahr, indem er sich an den Mast seines Schiffes binden liess. Dufy überführt das legendäre Thema der Verführung in seine Zeit.

Die Sammlung Im Obersteg im Kunstmuseum Basel

Der Basler Spediteur und Kunstkenner Karl Im Obersteg (1883–1969) und sein Sohn Jürg (1914–1983), Professor für Gerichtsmedizin, sammelten während rund siebenzig Jahren internationale Kunst des 20. Jahrhunderts. Der Hauptbestand der bedeutenden, heute rund 170 Werke umfassenden Sammlung ist der Aktivität und Leidenschaft von Karl Im Obersteg zuzuschreiben, der 1916 sein erstes Gemälde – ein Blumenstillleben von Cuno Amiet – und später wichtige Werke von Marc Chagall, Alexej von Jawlensky, Paul Klee, Pablo Picasso, Chaim Soutine und anderen erwarb. Ein eigentliches Sammlungskonzept lag nie vor, vielmehr prägten Freundschaften mit Künstlern und die Vorliebe für eine expressiv-figurative Malerei die jeweiligen Ankäufe. Dabei bildet nicht nur die Ausdruckskraft der Farbe eine leitmotivische Konstante, sondern auch der eindringliche bis melancholische Blick auf die menschliche Existenz. Die zufällige Begegnung mit russischen Exilkünstlern in Ascona im Winter 1919 begründete die kontinuierliche Sammeltätigkeit Karl Im Oberstegs und gipfelte in lebenslangen Freundschaften, besonders zu Jawlensky. Heute darf die Sammlung mehr als 30 Werke des Russen aus allen Schaffensperioden ihr Eigen nennen, neben der Familiensammlung Jawlenskys ist dies der umfangreichste und wichtigste Bestand in der Schweiz.

Seit den zwanziger Jahren richtete Karl Im Obersteg seine Sammeltätigkeit vermehrt auf internationale Kunst aus. Einen ersten Höhepunkt realisierte er mit dem Ankauf zweier Hauptwerke Pablo Picassos: *Arlequin*, 1923, der nach dem Tod Im Oberstegs (1969) verkauft werden musste, und *Buveuse d'absinthe*, 1901, einem Frühwerk der ersten eigenständigen Stilphase des Künstlers, der Blauen Periode. Von Degas und Toulouse-Lautrec angeregt, zeigt dieses Halbfigurenporträt eine sitzende weibliche Gestalt mit starrem Blick und dumpfer Körpersprache am Rande der bürgerlichen Existenz. Auf der Rückseite befindet sich mit *Femme dans la loge* ein weiteres Gemälde, das kurz vor der Absinth-Trinkerin entstanden sein muss. Es ist nicht bekannt, wann und weshalb diese von Farbe und Pinselgestik durchpulste Szene aus der Halbwelt des Pigalle übermalt worden ist. Die schwarze Übermalung ist nur teilweise wieder abgelöst worden, Spuren davon sind heute noch sichtbar. Zu einer heterogenen Werkgruppe Picassos ergänzt wird dieses Doppelbild durch einen kleinen surrealistischen Akt der dreissiger Jahre und den Bronzeguss *La guenon et son petit* von 1951, der seinen Ursprung in einer Materialassemblage aus Spielzeugautos, Keramikteilen, Metall und Gips hat.

Mit der Hinwendung zu Picasso begann sich Karl Im Obersteg, auch infolge seiner europaweiten Speditionsgeschäfte, vermehrt nach Paris auszurichten, wo er Werke von Paul Cézanne, André Derain, Aristide Maillol, Amedeo Modigliani, Maurice de Vlaminck, Georges Rouault und Auguste Rodin erwarb. Paris war auch der Arbeitsort des aus Russland stammenden Künstlers Chaïm Soutine. Sieben Gemälde dieses «peintre maudit», Stilleben und Bildnisse, mit vehementen Pinselstrichen, bilden einen Höhepunkt der Sammlung.

1936 konnte der Sammler – wohl nur dank seiner persönlichen Beziehung zu Marc Chagall – ein maskenhaft verspieltes Selbstbildnis des jungen Künstlers erwerben, wie auch die drei weltbekannten und mächtig wirkenden Judenbildnisse von 1914. Dieser Ankauf verlieh seiner exquisiten und sehr persönlichen Kollektion unweigerlich eine den privaten Rahmen sprengende Dimension und Bedeutung. Die einzigartigen Frühwerke aus Chagalls Zeit in Russland, die zwischen erdverhaftetem Wirklichkeitsbezug, formaler Reduktion und Träumerei oszillieren, waren seit den zwanziger Jahren, als der Maler wieder nach Paris zurückkehrte, sehr gefragt. Dies verleitete ihn zum Malen von Repliken. Die drei Juden der Sammlung Im Obersteg jedoch sind Erstfassungen von bewegender Intensität.

Nach der lange währenden Präferenz für eine gegenständlich bestimmte Moderne des französischen und russischen Kulturraumes, öffneten sich Karl Im Obersteg und nun auch sein Sohn Jürg nach dem Zweiten Weltkrieg gegenüber neuen künstlerischen Tendenzen. So wurden Werke von jüngeren Vertretern der «Ecole de Paris» erworben, mit dem heute eher kritisch beurteilten Existenzialismus von Bernard Buffet als Schwerpunkt. Farbbestimmte Abstraktion wurde zum Thema, etwa bei Serge Poliakoff, aber auch der Entdecker der «Art brut», Jean Dubuffet, fand Eingang in die Sammlung, ebenso die mauerartigen Materialbilder von Antoni Tapiès und – durch die Initiative Jürg Im Oberstegs – die dramatischen Fingermalereien von Louis Soutter. Nach dem Tod von Karl Im Obersteg widmete sich Jürg sowohl den Geschäften seines Vaters als auch der Pflege der Kunstsammlung. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Doris lebte er – wie bereits sein Vater – umgeben von Kunst und in einem intensiven Austausch mit den Werken. Ergänzend zum Bestand erwarb er Arbeiten von Lyonel Feininger, Emil Nolde, Kurt Seligmann und Marianne von Werefkin.

Neben seiner Liebe für die französische Nachkriegskunst begeisterte sich Jürg Im Obersteg für den Konstruktivismus. Der Ankauf von Arbeiten auf Papier von Alexander Rodtschenko und Theo van Doesburg eröffnete einen neuen Sammlungsbereich, den Doris Im Obersteg weiter ausbaute.

Nachdem die Familie Im Obersteg immer wieder Leihgaben an die Kunstmuseen Basel und Bern machte, fand Doris Im Obersteg nach dem Tod ihres Ehegatten in der Gründung einer Stiftung, die nun ihren Sitz nach Basel verlegt hat, eine dauerhafte Lösung. Die Eingliederung der Werke als Dauerleihgaben ins Kunstmuseum Basel hat die Sammlung – nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Oberhofen am Thunersee – in die Stadt ihrer Entstehung zurückgebracht.

Fokus Sammlung Im Obersteg

Die Sammlung Im Obersteg, eine seit 1916 in Basel und Genf gewachsene Privatsammlung, befindet sich seit Januar 2004 als Depositum im Kunstmuseum Basel. Eine grössere Anzahl Werke der Sammlung ist in die permanente Sammlungspräsentation des Museums integriert. Der beachtliche Rest des rund 170 Werke umfassenden Bestandes befindet sich im Depot. Aus dieser Gruppe heraus werden in regelmässigen Intervallen Einzelstücke vorgestellt, die dem Besucher gezielt Einblicke in die weniger bekannten Bereiche dieser Kollektion der Klassischen Moderne verschaffen.